

# Michael Rauter, Albert Karpf, Johann Baptist Türk, Johann Zopoth



1784 war **Josef Rauter** Besitzer und Betreiber eines Pulverwerkes in Eisentratten. **Schießpulver** ist eine Mischung aus Salpeter, Schwefel und Holzkohle. Es war im 7. Jh. n. Chr. den Byzantinern bekannt. Sein Name „Schwarzpulver“ geht auf den Freiburger Franziskanermönch Berthold Schwarz zurück.

Schon 1734 wird in Himmelberg ein Jakob Moser als Pulvermacher genannt. Josef Rauters Sohn **Michael** verkaufte 1784 das Eisentrattener Werk und errichtete in Unterboden bei Himmelberg neue Pulvermühlen. Die Stämpfe befanden sich in Holzhütten über dem Tiebelbach. Die Stützpfiler des alten Pulvermagazins und einige Mauerreste der an der Tiebel gelegenen Stämpfe sind noch erhalten. Das Himmelberger Arbeiter-Wohnhaus wurde von Dr. Daria Zeilinger als Privathaus umgebaut.

**Pulverstämpfe** sind hölzerne, mit Metall beschlagene und mit einander verbundene Stößel. Sie werden durch Wasserräder in Bewegung gesetzt. Die holzreichen, von den Bächen der Lieser und Tiebel durchflossenen Täler waren daher im 17. und 18. Jahrhundert zur Anlage von Pulvermühlen besonders geeignet.

Nachdem die **napoleonischen Truppen** am 11. bzw. 17. Mai 1809 die Forts Malborget und Predil eingenommen hatten, wurde Sachsenburg in Oberkärnten das Zentrum des österreichischen Widerstands. Dieser Festungsriegel stand unter dem Kommando des Ingenieurs **Albert Karpf**. Er befehligte den dortigen Landsturm, dem auch Tiroler Landwehrmänner angehörten. Auf Munitionsnachschub war er dringend angewiesen. Im Juli 1809 schrieb Karpf „An den Kaiserlichen Königlichen Pulvermacher Michael Rauter zu Himmelberg“, er möge so viel und so schnell wie möglich „eine beträchtliche Quantität Mousquetten- und Stuck-Pulvers“ liefern. Sollte Salpeter gebraucht werden, möge ein Bote geschickt werden. Diese Lieferung kam allerdings nicht mehr zustande, denn Sachsenburg musste schon wenige Tage nach diesem Auftrag an den französischen General Rusca übergeben werden.

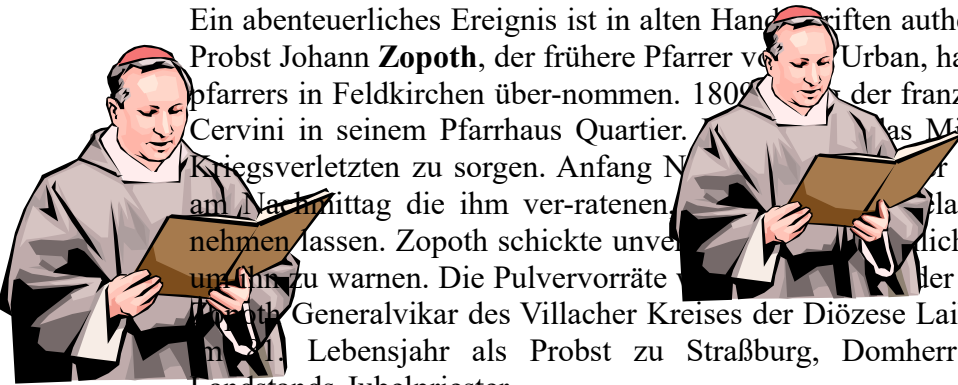
**Johann Baptist Türk** befehligte den Oberkärntner Landsturm. Er bekam vom Kommandierenden der Landstände den Auftrag, für Munitionslieferungen nach Tirol und Lienz zu sorgen. Das nötige Schießpulver bestellte er bei Michael Rauter. Rauter antwortete, Türk müsse ihm zuvor Schwefel aus Obervellach besorgen. Für dessen wagemutige Unterstützung stellte Türk 1919 als „fürgewetzter k.k. Insurrections-Comandant in Kärnten“ seinem Pulverlieferanten ein ehrendes Zeugnis aus. Er bestätigte, dass Michael Rauter „als unerschrockener Patriot“ einen nicht unbeträchtlichen „Mousquettenpulver-Vorrat durch die Mitte der Feinde mit vollster Aufopferung seiner ganzen Existenz nach Tyrol“ geliefert hat und empfahl ihn „der Allerhöchsten Huld und Gnade Sr. k.k. Majestät“. Vom Kaiser erhielt er dafür die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille, die ihm in Feldkirchen übergeben wurde.

Michael Rauter musste seine Pulvervorräte in entlegenen Pulvertürmen verstecken. Er war ständig in Gefahr, von französischen Streifwachen überrascht zu werden. Trotzdem transportierte er unter den Augen der französischen Militärs über 100 Zentner Schießpulver auf einem Schleichweg, dem so genannten „**Kunterbandweg**“, (lat. contra bannum, it. contrabando, frz. contrebände,).

Der Konterbandweg führte von Himmelberg über Gnesau, Patergassen, Kleinkirchheim und Millstatt ins obere Drautal zur Festung Sachsenburg und nach deren Übergabe zum Tiroler Landsturm nach Tirol und über das Mölltal nach Lienz.

1809 wurde der im Villacher Kreis gelegene Markt Feldkirchen auf Grund des Friedensvertrags von Schönbrunn den Illyrischen Provinzen Napoleons eingegliedert. 1811 wurde der Villacher Kreis in neun Kantone geteilt. Der **Kanton Feldkirchen** setzte sich aus den Arrondissements Himmelberg, Steindorf und Kleinkirchheim zusammen. Seine östliche Grenze war gleichzeitig die Grenze gegen das habsburgische Österreich. In dieser Zeit leitete Johann Zopoth die römisch-katholische Pfarre Feldkirchen.

Ein abenteuerliches Ereignis ist in alten Handschriften authentisch und detailreich überliefert. Probst Johann **Zopoth**, der frühere Pfarrer von Urban, hatte 1809 die Stelle eines Dekanatspfarrers in Feldkirchen übernommen. 1809 wurde der französische Kriegskommissar Angelo Cervini in seinem Pfarrhaus Quartier. Das Militärspital und den Durchzug der Kriegsverletzten zu sorgen. Anfang November 1809 saß der Dechant bei Tisch, er werde am Nachmittag die ihm ver-ratene Pulvervorräte in Beschlag nehmen lassen. Zopoth schickte unverzüglich einen Boten zu Michael Rauter, um ihn zu warnen. Die Pulvervorräte wurden der Beschlag unterblieb. 1812/13 war Zopoth Generalvikar des Villacher Kreises der Diözese Laibach. Er starb am 3. Jänner 1843 im 71. Lebensjahr als Probst zu Straßburg, Domherr von Gurk und Kärntnerischer Landstands-Jubelpriester.



**Michael Rauter** übernahm 1811 von seinem Schwiegervater Benedikt Obersteiner die Handlungsbehausung 24/25 (heute Rauterplatz 1: Hotel Germann) in Feldkirchen, kaufte 1834 die benachbarte Schneider- und Handschuhmacherbehausung und richtete darin ein Gasthaus ein. 1837 gründete er einen Eisenhammer an der Tiebel. Er verwendete erstmals Torf als Brennstoff in der Eisenraffinerie. 1841 widmeten er und seine Frau Sophie den Platz vor dem Haus (heute: Rauterplatz) gegen Kosten von 250 Gulden als öffentliches Gut. Es sollte unverbaut bleiben. Die Fassade wurde entsprechend dem Biedermeierstil aufwändig gestaltet.

**Michael und Sophie Rauter** vererbten 1849 den Besitz an Thomas Rauter und weiter bis 1876 an Johann Rauter. Sohn Friedrich („Fritz“) erbte 1877 als Minderjähriger das Anwesen Rauter. Er gehörte zu den reichsten Bürgern Feldkirchens. 1911 starb er kinderlos. Seine Frau Agnes erbte nur sein Barkapital. Unter den 64 Erbanwärttern trat Josef Rauter das Haupterbe an. Er war aber nicht imstande, den Betrieb gewinnbringend zu führen. Daraufhin kauften **Karl und Josefine Germann** 1919 das Rauteranwesen. Der Betrieb ging 1947 auf Karl Germann, 1965 auf Luise Germann und 1976 auf Karl Germann über. 2009 wurde der so genannte Schlüsselbrunnen vom Hauptplatz auf den Rauterplatz überstellt. Der Name erinnert an den berühmten Pulverfabrikanten Michael Rauter.

Hans Neuhold, Nacherzählung zum Nacherzählen. - Literatur: A. Misar, J. Koppitsch, Himmelberger Chronik, Brigitte Bader, Feldkirchen in Kärnten. Seine Geschichte im 19. Jh. Villach 1981, Günther Neckheim, Feldkirchen i. K. Klagenfurt 1959.

## Drei Himmelberger Sensenschmiede entführt

Am 20. Jänner 1806 trafen laut Mitteilung des Pflegeamts Himmelberg ein italienischer Graf, ein französischer Offizier, drei Soldaten und mehrere Ingenieure in Himmelberg ein. Sie ließen von den bestehenden Sensenschmieden und ihren Einrichtungen Pläne und Inventarlisten anfertigen und versuchten, Sensenschmiedegesellen anzuwerben.



Tatsächlich gelang „Aufthuer“ des Ge-  
zwei Arbeiter zur  
bewegen und trotz  
Pflegers und des  
unter militärischer  
Villach zu bringen.



es ihnen, einen  
werken Ettinger und  
Auswanderung zu  
Einspruchs des  
Gewerken heimlich  
Bedeckung nach



Der Kreishauptmann legte gegen diese unbefugte Auswanderung beim Artillerie-General Tirlet Berufung ein. Die Anrufung immer höherer Instanzen, wie der Landesadministration, des kommandierenden Generals Grouchy, des Bataillons-Chefs Regnault und des k.k. Hofkommissärs Graf von Saurau blieb erfolglos. Daraufhin ließ der Villacher Kreishauptmann die Villacher Kaserne, in der sich die drei Arbeiter befanden, bewachen. Trotzdem wurden sie in der Nacht vom 22. auf 23. Jänner unter militärischer Bedeckung über Arnoldstein nach Pontafel gebracht. Dort waren sie der Vollmacht des Polizeipräsidenten Graf Peter von Goess entzogen. Auch eine Bitte des Hofkommissärs Graf von Saurau an die kaiserliche Majestät, bei der französischen Regierung zu intervenieren, blieb erfolglos. Bald darauf entstanden bei Marseille und in Piemont Sensenfabriken. Nachgebaute Himmelberger Sensen gelangten in den gesamten Mittelmeerraum. (Nach: Wochenblatt Carinthia, Klagenfurt 1856; in: Himmelberger Chronik ).

## Der Sensenschmiedhansl

1804 hatte Kaiser Franz II. den erblichen Titel „Kaiser von Österreich“ („Franz I.“) angenommen und war der englisch-russischen Koalition gegen Napoleon beigetreten. Im September 1805 besiegte Napoleon die österreichische Armee bei Ulm, im November besetzte er Wien, im Dezember siegte er in der „Dreikaiserschlacht“ bei Austerlitz. Klagenfurt wurde von französischen Truppen besetzt.

Der kommandierende General Rusca hatte dem Land Kärnten schwere Kontributionen auferlegt. In dieser Zeit spielt eine abenteuerliche Geschichte, die zunächst mündlich überliefert und schließlich von verschiedenen Autoren aufgezeichnet wurde. Nach dieser Überlieferung erkundete eine französische Reiterabteilung zu Beginn des Jahres 1805 die Himmelberger Sensenschmieden, um tüchtige Schmiede anzuwerben.

Als die Franzosen mit freundlichem Zureden nichts erreichten, verlangten sie von den Gewerken, für die Belegschaft ein Trinkgelage auszurichten. Plötzlich wurde die feuchtfröhliche Gesellschaft von französischen Reitern umzingelt. Etliche, unter ihnen der sehnige Hans Weber vulgo „Schmiedhansl“, wurden auf Bagagewagen geladen und abtransportiert. Die Ortsbewohner waren machtlos.



Nach etlichen Jahren hatte sich das Land von den Franzoseneinfällen erholt. Im Juni des Jahres, als der Pulvermacher Michael Rauter seine Civil-Ehren-Medaille erhielt, wurde von den Himmelbergern eine Johannisfeier vorbereitet, an der auch fremde Händler teilnahmen. Eine junge, kärntnerisch gekleidete Frau bot aus

ihrem Buckelkorb handgeschnitztes Holzspiel- und Küchenzeug an. Es fand reißenden Absatz. Zwei Fabriksherren veranlassten die Händlerin Monika, ihre sonderbare Geschichte zu erzählen.

Monika war Sennerin auf einer Hochalm in Oberkärnten. Ihr Bräutigam sei in Himmelberg Sensenschmied gewesen. Er habe die gefälligen Sachen selber geschnitzt und seine Braut zum Verkauf in die Täler geschickt. (Die Himmelberger lauschten gespannt. Sie konnten sich an die Verschleppung des Schmiedhansl noch gut erinnern.) Hansl, Kind einer armen Magd, habe als Gefangener der Franzosen in Lyon als Sensenschmied und später als Waffenschmied arbeiten müssen. Er sei dort ein geschickter Büchsenmacher geworden. 1809, als die napoleonischen Truppen ins Kanaltal eindringen, sei er als Leiter einer Feldschmiede nach Oberitalien versetzt worden. Anstatt im Auftrag der Franzosen gegen seine Landsleute zu kämpfen, habe er den französischen Hauptmann über die Wand des Wilden Seekopfs in den Raibler See gestoßen, sei in die Gailtaler Alpen geflohen, habe dort als Wilderer sein Leben gefristet und schließlich, geächtet und von den Franzosen verfolgt, in ihrer Sennhütte Zuflucht gefunden.

Um ihren Bräutigam, den Vater ihrer zwei Kinder, von der Ächtung zu befreien, habe sie sich mit ihrem Buckelkorb auf den Weg zum steirischen Seebergsattel gemacht und habe dort Erzherzog Johann, den „Brandhofer“, um Hansls Begnadigung und um Aufhebung seiner Ächtung gebeten. Kurz danach sei ein Gendarm in der Sennhütte erschienen und habe aus einem Brief vorgelesen, dass Hansl auf Grund allerhöchster EntschlieÙung unter der Bedingung seiner baldigen Hochzeit von seiner Ächtung befreit sei. Er solle in Himmelberg als Essmeister angestellt werden. (Nach: H. Goldbacher, Der Schmiedhansl von Himmelberg; in: Himmelberger Chronik bzw. Aus dem Kärntner Heimatgeschehen)

## Der Krapfenbäck Simale

Der berühmte Räuber Simon Kramer vulgo Krapfenbäck Simerl hat mit seinen Komplizen während der Franzosenzeit in Mittelkärnten sein Unwesen getrieben. Von seinen 44 nachgewiesenen Diebstählen und Raubüberfällen hat er mehr als die Hälfte im Umkreis Feldkirchens verübt. Diese Kreislinie berührt die Orte Albeck, Ebene Reichenau, Gnesau, Heiligengestade, Moosburg, Liebenfels, Zammelsberg und Wegscheide bei Hoch St. Paul. Innerhalb des Kreises liegen die Tatorte und Treffpunkte Poitschach, Feldkirchen, Steindorf, Prägrad, Ossiach, Tigring, Mautbrücken.



Simon wurde 1785 in Möderndorf am Zollfeld geboren. Als er 12 Jahre alt war, kaufte sein Vater das Haus Bräuhausgasse 19 in St. Veit/Glan. Dort machte er ihn mit diebischen Leuten bekannt und erklärte ihm den Gebrauch eines Dietrichs. Im Jahr 1806, also mit 21 Jahren, stahl der unsteue und verwegene Bursche im Bereich des Landgerichtes Albeck vier Schafe. Eines verzehrte er mit seiner Familie in einem übel beleumundeten Wirtshaus bei St. Veit auf dem Weg nach Feldkirchen. Im selben Jahr erbeutete er mit drei Freunden im Bereich des Landgerichts Albeck 736 Gulden, bekam aber davon nur 12.

Simerls Diebsgesellen waren der alte verschlagene Lorenz, der gewalttätige Klement, dessen humpelnde Frau Sandl, der geistesträge Lipp, der steckbrieflich gesuchte Blasius, der brutale

Deserteur Hans, der gefährliche Franz, die „Schwarze Liesl“, die zwielichtige Räuberin Miedl, der legendäre Deserteur Hois und die um 10 Jahre ältere, vom Simerl verblendete Freundin Julerl aus Sörg. Etliche waren schon als Kinder in fremde Dienste gekommen und später aus existentieller Not auf die schiefe Bahn geraten.



In den Jahren 1806 und 1807 verübte Simerl mit seinen Freunden 35 Delikte, davon 23 Diebstähle und 8 Raubüberfälle. Die Teplerkeusche der Schwarzen Liesl in Ossiach war ein beliebter Ort der Beratung. Liesl und Lorenz stahlen im Oktober 1806 aus einem Bauernhaus Wäsche im Wert von 6 Gulden. Lorenz wurde aufgegriffen und eingesperrt, konnte aber aus dem Kerker der Rosegger Herrschaft entkommen.

Im Mai 1807 kamen Simerl, Klement, Lipp und die Schwarze Liesl wieder in die Gegend von Feldkirchen. Beim vulgo Knaulnig in Poitschach stahlen sie Speck, Schmerfett, Rindfleisch und Bratwürste, beim Bertl Schmoleier in Moosburg, beim vulgo Klimbacher in Dellach und beim vulgo Jeinig in Wöllach erbeuteten sie Fleisch, Speck, Weizenmehl und Dörrobst.

Auch in der Mesnerkeusche in Steindorf kamen die Diebsleute bei der Mutter des Lipp häufig zusammen. Von dort aus stahl die Schwarze Liesl am 9. Juni 1807 mit Klement zwei Geißen. Sie wurde gestellt und in Weitensfeld arretiert. Größere Mengen Branntwein stahlen Simerl und Julerl in Friedlach, drei Schaffel Weizenmehl aus der Mühle des vulgo Gragler am Sörgerberg. Im Juni 1807 stahl Simerl mit Lipp in zwei Einbrüchen an die 400 Gulden. Als sie damit in einem Weitensfelder Wirtshaus fröhlich zechten, wurden sie verhaftet und im Marktgericht Weitensfeld eingekerkert. Von dort gelang dem Simerl die Flucht. Er drehte die Fußseisen ab, hob ein Stück Fußboden ab und brach mit den Händen ein Loch in die Mauer. Beim Grießerwirt in Moosburg pflegten sich Simerls Komplizen in der Scheune zu verstecken. In der dortigen Gaststube teilten Klement, Sandl und Lorenz im September 1807 ihre Beute von 176 Gulden. Julerl bekam davon nur zwei Seidentücher. Ein Teil des geraubten Gutes wurde ein paar Tage später beim Grießer in Moosburg sicher gestellt.



Die Drahtzieherkeusche in Feldkirchen war für Simerls Bande ein weiterer Treffpunkt. Von dort machte sich Klement im Oktober 1807 auf den Weg nach Gnesau, wo er im Haus des Georg Schitler unter dem Vorwand, sich beim lutherischen Pfarrer als protestantisch zu deklarieren, Herberge fand. In der Nacht kam Simerl mit zwei Diebsfreunden nach. Sie fesselten die Hausfrau, fragten die Magd vergeblich nach dem Geld des Bauern, durchstöberten das Haus und machten beträchtliche Beute. Das gestohlene Geld, rund 145 Gulden, teilten sie in der Drahtzieherkeusche. Klement, Sandl, Julerl und Strauß wurden aufgegriffen, Simerl konnte entkommen.

Wahrscheinlich verwendete er deswegen einen Teil seiner Beute dazu, „5 Heilige Messen auf gute Meinung“ lesen zu lassen. Ein Knecht bekam damals 10 bis 20 Gulden im Jahr, eine Magd 5 bis 9. Für ein gutes Sonntagsgewand zahlte man 40 Gulden. Der Simerl hat mit seinen Diebsgenossen in 39 Delikten 5343 Gulden erbeutet.

Im Oktober 1807 erbeuteten Simerl, Julerl, Sandl und Lorenz Bargeld und Wäsche. Sie wurden aufgegriffen und arretiert, konnten aber aus den Kerkern in Mageregg und Moosburg entkommen. Ein Raubzug, in Feldkirchen geplant, wurde von Simerl, Julerl und Hans bei zwei armen Bauersleuten am Sörgerberg ausgeführt. Klement schreckte dabei trotz Simerls Einspruch nicht davor zurück, die Magd zu würgen und mit einer Hacke zu schlagen.



Klement war eher der gewalttätige Räuber, Simerl eher der schlaue Dieb. Ende Oktober 1807 blieb Julerl in der Drahtzieherkeusche zurück, während Simerl mit Klement, Sandl und Strauß bei einem Bauern in Augsdorf (bei Rosegg) einbrachen. Klement würgte die Magd und Simerl knackte die Truhe des Bauern. 99 Gulden waren die Beute.



Am 17. November 1807 zerbrach Simerl mit dreien aus seiner Bande ein Fenstergitter des Pfarrhauses in Außerteuchen. Sie überwältigten die Magd des Pfarrers Josef Obexer und entwendeten 50 Gulden. Der Schaden betrug 250 Gulden. Simerls Komplizen wurden verhaftet. Als Simerl erfuhr, dass Julerl, Klement und Sandl im Arrest von Mageregg eingesperrt waren, überrumpelte er mit drei Spießgesellen im November 1807 die Amtsdienlerin und die Bauernwächter, schlug der Julerl das Fußseisen ab und suchte, ohne den Klement und die Sandl mitnehmen zu können, mit ihr das Weite. Ein gedruckter Steckbrief beschreibt Julerl so: Sie war 33 Jahre alt, katholisch, ledig, hatte „eine ziemlich große untersetzte Statur, ein rundes, glattes, gut gefarbttes Angesicht, schwarze Augen ... und Haare und eine proporzierte Nase.“ Über Simerl steht in einem Steckbrief von 1807, er sei „bei 20 Jahre alt, ziemlich großer untersetzter Statur, hat ein rundes, gut gefarbttes Angesicht, schwarze Augen, braune Haare und einwärts gebogene Knie.“

Am 30. Dezember 1807 wurde Simerl im Burgfried Gradeneegg beim Kartenspielen verhaftet und mit Lipp, Klement, Sandl, Lorenz und schließlich dem Hois, der sich am 27. Dezember 1807 aus St. Urban frei gekämpft hatte, im Klagenfurter Kriminalgericht arretiert und verhört.

Am 23. Februar 1809 gelang ihm und der Julerl durch die Unachtsamkeit der Gefängniswächter die Flucht. Das Urteil des Kriminalprozesses wurde dem Appellationsgericht Wien vorgelegt. Danach wurde Simerl im April 1809 unter den 43 Angeklagten zu lebenslangem Kerker, verbunden mit öffentlicher Arbeit in Eisen und Ausstellung auf der Schandbühne verurteilt. Wegen seiner „Entweichung“ wurde das Urteil „in Hange belassen“. Auch über Klement wurde lebenslanger schwerer Kerker verhängt. Er hatte die Diebin Miedl bei der Schwarzen Liesl in Ossiach ermordet, denn sie hatte seine Frau von ihm „abwendig gemacht“.

Der von Simerl bestohlene Pfarrer Obexer von Außerteuchen wurde Nachfolger des Pfarrers Johann Zopoth in St. Urban. Zopoth hatte sich als aufgeklärter Mensch geweigert, ein Unwetter mit der Monstranz als „Wetterschieber“ zu bannen. Daraufhin wollten ihn die empörten Bauern und zahlungsunwilligen Pfarrhofuntertanen aus der Pfarre entfernen. Tatsächlich übernahm Johann Zopoth im Jahre 1809 die Pfarre Feldkirchen. Als dortiger Dechant warnte er den Pulverfabrikanten Michael Rauter vor der bevorstehenden Inspektion seines Pulverlagers durch den französischen Kommissar.



Im Mai 1809 wurde Kärnten von französischen Truppen besetzt. Die dem Land auferlegte Kontribution von einer Million Gulden verursachte Teuerung, Inflation und 1911 den Staatsbankrott. Unter diesen Umständen kam es beinahe täglich zu Plünderungen und Lebensmitteldiebstählen. In dieser Zeit gesellte sich Simerl zu den Räuberbanden, die im Wolschartwald ihr Unwesen trieben. Er wurde zum Wolscharträuber der Sage. Es ist aber eine unbewiesene Erzählung, dass Simerl im Wolschartwald und in Friesach je eine



französische Kriegskasse erbeutet habe und mit einer französischen Generalsmütze auf dem Liemberger Kirchtage erschienen sei. Tatsächlich hat ein Bauer im September 1809 im Wolschartwald beobachtet, wie zwei bewaffnete Männer einen französischen Korporal und seinen Kutscher überfielen. Der Verdacht des Landrichters fiel auf Simerl. Auf Druck der französischen Besatzungsmacht wurden von der Landesadministration Patrouillen angeordnet. Bei Vorschubleistung drohte der kommandierende Generalgouverneur Rusca mit Strafe.

Am 17. September 1809 erreichte eine vom Landgerichtspfleger Lackner angeführte Streife den einsamen Wegscheiderwirt. Der Schankbursche, Knechte und Buben saßen im Trinkzimmer und sahen sechs jungen Burschen beim Kartenspiel zu. Simerl stand am Tisch der Kartenspieler. Plötzlich wurde er vom herein stürmenden Gerichtspfleger gepackt, riss sich los, zog sein Stilett, wollte fliehen und wurde von einem der 12 Männer der Streife tödlich getroffen. Seine Leiche wurde am 20. September auf Befehl des Generals Rusca am Galgenbichl bei Klagenfurt neben der St. Veiter Straße auf den Galgen gehängt.

1896 wurde neben dem Wegscheider-Wirtshaus eine einklassige Schule erbaut. 1985/86 haben Julius und Helga Wolf die Gestalt des Simerl an die Hauswand gemalt. Im Juli 2010 wird in der Finkensteiner Burgarena das Musical „Simon Kramer, ein begnadeter Bandit“ aufgeführt.

(Nacherzählung Hans Neuhold nach: Hans-Peter Weingand, Krapfenbäck Simerl. Die wahre Geschichte des „Kärntner Robin Hood“ Simon Kramer. Graz 2009).

## Hauptmann Hensel

Das Denkmal für Hauptmann Friedrich Hensel steht an der Strada Statale „Pontebbana“ unmittelbar nach einem Straßentunnel vor Malborghetto. Die Marmorpyramide zeigt eine Inschrift und einen getöteten Löwen. Sie wurde 1847 von Kaiser Ferdinand I. zu Ehren des heldenhaften Hauptmanns errichtet, der das Fort Malborghetto drei Tage lang (14. bis 17. Mai 1809) verteidigte.

Friedrich Hensel, 1781 im siebenbürgischen Kronstadt, Rumänien, aus einer sächsischen Familie geboren, besuchte ab dem elften Lebensjahr als Kadett der Pioniertruppe die habsburgische Ingenieurakademie in Wien. Er wurde 1807 als Militäringenieur im Rang eines Hauptmanns, zusammen mit seinem Offizierskollegen Hauptmann Hermann von Hermannsdorf, zur Vollendung der befestigten Blockhausanlagen im Raum Tarvis eingesetzt.



Napoleon I. hatte mit seinen Siegen gegen die Österreicher und Russen bei Austerlitz und gegen die Preußen bei Jena und Auerstedt sowie nach den Friedensschlüssen von Pressburg (1805) und Tilsit (1807) ganz Zentraleuropa unter französische Herrschaft gebracht. 1809 übernahm Erzherzog Johann den Oberbefehl über die habsburgische Südmarmee gegen Vizekönig Eugène de Beauharnais, den Oberbefehlshaber der französischen Truppen. Auf Befehl des Erzherzogs wurden die Befestigungsanlagen auf dem Tschalawai-Felsen in Malborgeth durch Hauptmann Hensel und am Predilpass durch Hauptmann Hermann fertig gestellt.

Hauptmann Hensel war zuletzt am 11. Mai 1809 nach Malborgeth gekommen. Seinem Wunsch, als Kommandant der Festungsbesatzung die Verteidigung der Talsperre zu übernehmen, wurde von Erzherzog Johann, der das Verteidigungswerk besichtigte, am 13. Mai mit den Worten entsprochen: „Sie haben diese Festungswerke geschaffen und werden auch wissen, sie zu verteidigen.“ Am Abend des 13. Mai lud Hensel als neu ernannter Festungskommandant seine Offiziere, die Ortspfarrer Hartwig und Mayer sowie die bedeutendsten Persönlichkeiten des Ortes zu einem Abendessen ins Gasthaus Ressmann, wo sich seine Offiziere und Soldaten mit Kartenspielen zu entspannen pflegten. Hensel soll dieses Abendessen als „letztes Abendmahl“ bezeichnet haben, denn er wusste über die Übermacht der Franzosen (15.000 Mann) gegen seine eigene Truppe (300 Mann, 10 Haubitzen, 1 Kanone) Bescheid. Der Tisch, an dem Hensel diesen Abend verbrachte, wird im Museum der Stadt Villach aufbewahrt. Seine Ersparnisse übergab er zur Weitergabe an seinen Neffen dem Pfarrer Mayer.

Der Aufmarsch zur Durchbruchsschlacht der Franzosen begann am 14. Mai. Am Vormittag des 16. Mai wurde die Aufforderung der Franzosen zur Kapitulation von Hensel abgelehnt, am Nachmittag, als die Festung von allen Seiten umzingelt war, ein zweites Mal. Bei der Erstürmung des Festungsfelsens wurde Hensel durch einen Kopfschuss verwundet und von französischen Grenadieren durch einen Bajonettstich getötet. Der Löwe seines Helden Denkmals trägt in seiner Todeswunde ein zerbrochenes Bajonett.

Nach: Paolo Foramitti, Friedrich Hensel; Übersetzung des Giovanni Domenig, Malborghetto 2000.

## Fort Hensel

Die Festung Malborgeth liegt unmittelbar nach einem Straßentunnel der Bundesstraße Pontebbana zwischen Pontebba und Malborghetto. Die Talsperre wurde 1616 als Bollwerk gegen die Venezianer errichtet. 1797 wurde sie vom französischen General André Massena eingenommen, 1805 vom Vizekönig Eugene de Beauharnais besetzt. Am 11. Mai 1809, als sich Erzherzog Johann aus Oberitalien nach Osten zurückzog, traf Hauptmann Friedrich Hensel in Malborgeth ein. Er hatte die Festung 1808/09 gebaut. Sie wurde damals Fort Malborgeth genannt.



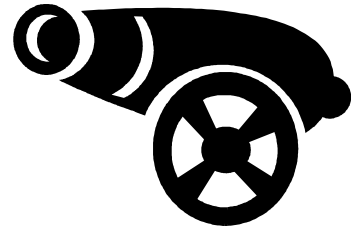
Zu Hensels Zeit bestand das Fort aus 2 Blockhäusern, 5 Batterien und 11 Geschützen mit 300 Mann. Die kriegerischen Auseinandersetzungen begannen am 14. Mai 1809. Die Franzosen umgingen das Fort und brachten die Artillerie in benachbarten Tälern in Stellung. Am 17. Mai begann der Kampf, um 13 Uhr war er entschieden. Hauptmann Hensel wurde bei einem Ausfall durch einen Bajonettstich getötet.

Fort Hensel liegt in ca. 850 Meter Seehöhe auf dem Felsen Tschalaway, der zum Kanaltal hin steil abfällt. Nach laufender Modernisierung bestand es in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg aus den Werken A und B. Der Höhenunterschied zwischen beiden beträgt ca. 50 Meter, der Abstand ca. 140 Meter. Beide Werke sind mit einem gedeckten Gang verbunden. Im Werk A befanden sich eine Defensionskaserne, zwei Panzerhaubitzen und vier 9-cm-Kanonen. Das Werk B bestand aus zwei Panzertürmen mit je zwei 12-cm-Kanonen und einer Panzerbatterie mit vier 12-cm-Kanonen.



1847 ließ Kaiser Ferdinand I. für Hauptmann Hensel ein Ehrenmal errichten. Die Inschrift lautet: „Zur Erinnerung an den Heldentod des k.k. Ingenieur Hauptmann Friedrich Hensel am XVII. Mai MDCCCIX und der mit ihm gefallenen Kampfgenossen.“ Am Fuß der Pyramide liegt die Bronzefigur eines getöteten Löwen. Sein Kopf ist auf einen Schild gesenkt, die linke Pranke hängt über den Sockelrand, aus seiner Brust ragt eine Bajonettknäuf hervor. Ab 1866 wurde die Wehranlage nach laufender Modernisierung zu Ehren des tapferen Hauptmanns Fort Hensel genannt.

Während des Ersten Weltkriegs wurde das Fort 50 Tage lang beschossen. An einem einzigen Tag (15. Juli 1915) fielen auf das Fort 2267 schwere Geschosse, insgesamt 35 Tonnen schwersten Kalibers. Als ein italienisches 30-cm-Kaliber die Panzerdecke durchschlug, wurden zwei Offiziere und siebzehn Artilleristen getötet. Die in der Nähe von Dogna postierten Haubitzen schossen aus 12 km Entfernung. Sie wurden durch Artilleriebeobachter, die am Großen Mittagkofel, am Zweispietz und am Monte Piper postiert waren, gesteuert.



Mehrere gegenwärtige Versuche, die stark verfallene Festungsanlage zugänglich zu machen und für den Tourismus zu öffnen, scheiterten an den unerschwinglichen Kosten.

Nach: Heinz von Lichem, Gebirgskrieg 1915-1918, Bd. 3, Bozen 1982. W. Wadl, Vortrag am 6. Oktober 2009 in Bodensdorf;